Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Denn der Herr thut nichts; er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten.“
Amos III, 7.

IX. Band. Juni 1877. Nr. 6.

Patriarchalische Ordnung oder Vielehe.

Brief von dem Aeltesten Orson Spencer an den hochwürdigen Herrn William Crowel in Boston.

(Fortsetzung.)

Giebt es so theure Bande? eine so fruchtbare Glückseligkeit? Giebt es Bande, deren Auflösung so schmerzlich ist? Hören Sie die Sprache eines Vaters über den Leichnam eines hingeschiedenen Sohnes. O Absalom! mein Sohn, mein Sohn, wollte Gott, ich wäre für dich gestorben, mein Sohn! Sind Sie der Gefährtin und dem Weibe Ihrer Jugend, und der Mutter Ihrer Kinder an das stille Beinhaus des Todes gefolgt? eben da, haben Sie einen unaussprechlichen Zug gethan, an der Quelle Ihrer Wonne! Keine Sprache konnte den tiefen Gram und Schmerz bei jener Gelegenheit schildern! Mit ihr waren Sie eins gewesen, eben wie ein Fleisch. Um ihretwillen würden Sie den Vater verlassen haben, der Sie auf seinen Knieen schaukelte, und dessen edle Stirn in Schweiß gebadet war, um Ihre frühesten Bedürfnisse zu befriedigen. Um ihretwillen würden Sie sich aus den Armen der Mutter gerissen haben, die Sie mit süßen Küssen und zärtlichen Worten an ihren Busen legte. Sie verließen dieselben nicht, weil Sie die Eltern weniger liebten; sondern weil Sie das Weib mehr liebten. Durch die Ehe sind Sie ein höheres Gesetz der Verwandtschaft eingegangen, und haben ein stärkeres Band der Liebe um sich geschlungen, um eine größere Wonne und eine ewige Dauer der himmlischen Bande zu erzielen. Wann jenes Weib todt daliegt (um derentwillen Sie eben so bereitwillig Ihr Leben hingeben würden, wie Christus sein Leben für die Kirche hingab), so fühlen Sie einen unaussprechlichen Schmerz, den nur die Auferstehung lindern und stillen kann. Und ich meine nicht die bloße Auferstehung einer Schwester oder eines unsterblichen Wesens. Nein, weit gefehlt. Ich meine die Auferstehung des Weibes, der Gattin! eben desselben Weibes, das Ihr Herz sich erkor, die wird Ihren Schmerz lindern und stillen. Sie werden und Sie können nicht den Tod eines weiblichen Wesens, das nicht Ihr Weib ist, so beweinen, wie den Tod Ihres Weibes. Wird die Auferstehung Ihnen eine bloße weibliche Bekannte wiedergeben, die nicht das Weib Ihres Herzens sein wird in alle Ewigkeit? Nein, Gott bewahre. Sondern sie wird Ihnen das unsterblich gewordene Weib Ihres Herzens wiedergeben, welches von Ihren Lenden Kinder zeugen wird bis in alle zukünftige Welten, und das ohne Schmerz und Angst beim Gebären. (Jesaia 65. 23.) Dies, mein Herr, ist in der Verheißung enthalten, die Abraham gemacht worden. Dies macht die Verheißung groß. Dies, mein Herr, stärkt, vergrößert, und macht un-

sterblich die Bande des kostbarsten, und süßesten Gewebes. Gefährtin und Weib meiner Jugend! Mutter meiner verwaisten Kinder! Soll ich Dich noch einmal, angethan mit Unsterblichkeit, Schönheit und Herrlichkeit, an mein Herz drücken! Ach, ja. Süße Hoffnung! Herrliche Verheißung! Kostbarer Ehestand! Hallelujah dem Gott Abraham's, der einen solchen Bund gemacht hat! Er hat seinen Bund mit Isaak und Jacob erneut, und durch Paulus und alle Apostel. Er hat denselben als einen ewigen Bund für alle Geschlechter bestätigt.

Das Grab hat keinen Sieg mehr, der Tod hat seinen Stachel verloren, durch den neuen und ewigen Bund, der mit Abraham gemacht worden. Gatten werden wieder vereinigt werden, Eltern und Kinder werden wieder ihren Platz in der Familien-Ordnung einnehmen, und dann wird die Mutter, die einst kinderlos war, (bis Gott ihr Gebet erhörte, und ihr verhieß, sie zu einer Mutter von Völkern zu machen,) unaussprechliche Freude empfinden, die kindliche Liebe ihrer Geliebten zu empfangen. Wissen Kinder ihre großen Verpflichtungen gegen ihre Eltern zu schätzen, ehe sie selbst Kinder gehabt haben? Nein, niemals. Wissen die Menschen ihre große Schuld gegen Gott, ihren himmlischen Vater, zu schätzen, ehe sie selbst die Stelle der Eltern vertreten haben? Nein, niemals. Wenn Sie sich eine große Gesellschaft ohne die Familien-Bande denken könnten, so würden Sie finden, daß jener Gesellschaft die nothwendigen Flechsen und Sehnen durchaus mangeln, Alles, was der gesellschaftlichen Ordnung Ton und Harmonie verleiht, fehlt gänzlich. Ich darf wohl behaupten, daß ohne diese Bande jede Regierung oder gesellschaftliche Einrichtung nie vollkommen sein und nur eine kurze Zeit bestehen kann. Gefallene Engel, die ihren ersten Prüfungszustand nicht durchmachten, sind dadurch gefesselt, daß sie sich nicht vermehren können; und von ihnen kam die Lehre der Teufel, welche den Menschen zu heirathen verbietet. Der Teufel hätte nie einen wirksameren Plan zur Zerstörung des Glücks und der Festigkeit der menschlichen Gesellschaft ersinnen können; als den, den Menschen das Heirathen zu verbieten. Käme jener Plan zur Ausführung, so würde der Zustand der Menschen dem der gefallenen Engel so ähnlich werden, wie irgend etwas, das man sich nur denken kann. Erschrecken Sie nicht, mein Herr, wenn ich Ihnen sage, daß die durch die ganze Christenheit eingeführte Monogamie, oder das System nur Eine Frau zu haben, ein sehr mangelhaftes System ist. Es entspricht nicht den Anforderungen der Gesellschaft, und steht gänzlich der von Gott selbst eingeführten Patriarchen-Ordnung der Vielweiberei nach. Ausschweifung und Hurerei werden vorzüglich unter den christlichen Völkern verübt, wo das erstere System allgemein von den Gesetzen des Landes eingeführt ist. Ehe die heidnischen Völker mit den christlichen Völkern in Berührung kamen, waren sie verhältnißmäßig von diesen abscheulichen Lüsten frei. Wie fürchterlich rächten die Söhne Jacob's die Schändung ihrer Schwester Dinah, an denen, die jene Ausschweifung begingen. Und doch hatte sie ihr Vater gelehrt, daß es schicklich wäre viele Weiber zu haben.

Noch eins. Nehmen Sie es nicht übel, mein Herr, wenn ich eben in dieser Sache eine ernste Klage gegen das Christenthum erhebe. Doch hören Sie ruhig zu, denn das Christenthum mit allen seinen gerühmten Einrichtungen muß wohl erwogen und geprüft werden. Seine schönen Juwelen, die doch nur ein unzüchtiger Schmuck sind, müssen ihm genommen werden. Die Zeit ist nahe, wo jener Schmuck, mit welchem es durch das Verbot der Ehe, oder deren Beschränkung, wo sie Gott nicht beschränkt hat, die Hure spielte, für schlechtes Silber gehalten werden muß. Durch das Ehegesetz hat die ganze Christenheit den mit Abraham gemachten neuen und ewigen Bund gebrochen. Als eine Erfüllung jenes Bundes gab Gott Abraham

viele Weiber und Beischläferinnen, und gab dadurch seinen Willen zu erkennen, wie der ganze getreue Same Abraham's in allen Geschlechtern und zukünftigen Welten das Gebot Jehovah's erfüllen sollte, nämlich sich zu vermehren und zuzunehmen. Doch die Christenheit hat nicht nur angesichts dieses Bundes dawider gehandelt, sondern auch allen Menschen innerhalb des Gebiets ihrer weiten Herrschaft gesetzlich verboten es zu halten oder zu beobachten. Die bestehende Ordnung der Patriarchen und Propheten, und der offenbarte Wille des Himmels sind für nichts erachtet worden.

Die alten Wegweiser, von denen die herrlichsten Muster des Gehorsams gegen himmlische Befehle geleitet wurden, von Abraham bis auf Johannes, den Offenbarer, hat man auf die ruchloseste Weise mit Füßen getreten. Erinnern Sie sich, daß der mit Abraham gemachte Bund ewig war, und er sich auch auf den ganzen gerechten Samen, der einen eben solchen Glauben hatte, bezog und zwar nicht nur während der Zeiten der Apostel, sondern zu allen Zeiten der Welt. Doch wie kann dieser Bund in der Christenheit erfüllt werden? Gehen Sie jetzt von einer Seite der Christenheit zur andern, von Osten nach Westen, von Norden nach Süden, und sagen Sie mir, in welchem Winkeln der Christenheit, Abraham, oder irgend Jemand wie er, mit seinen Weibern und Beischläferinnen ruhig wohnen könnte? Oder Elkanah und seine Weiber? Oder David mit seinen Weibern, und den Weibern König Saul's, die Gott ihm gab? Oder welcher König, wenn er auch die Weisheit und Rechtlichkeit Salomon's hätte, ehe er sündigte, mit seinen Hunderten von Weibern sicher leben könnte? Doch ich will weiter keine dergleichen Beispiele und Fragen mehr anführen. Die Gesetze der christlichen Völker sind eine ganz deutliche Antwort auf diese ernsten Fragen. Diese Gesetze würden solche Männer mit schweren Strafen des Elends und der Schande belegen. Und diese Gesetze sind noch dazu die Gesetze christlicher Völker. Die Türken und Heiden haben niemals die erste Stimme gegeben solche Gesetze zu erlassen. Gut, sagt die Christenheit, wenn wir solche Gesetze gemacht haben, und diese Gesetze nur eine Uebertretung des mit Abraham und seinen ganzen Nachkommen gemachten ewigen Bundes sind, was schadet das? Eine christliche Sekte sagt, (und viele andere schließen sich derselben zur Vertheidigung an,) ich glaube doch, daß die Gesetze ziemlich gut sind, und daß jeder Mann nur Eine Frau haben soll. Wohlan, Christ, Du bist unverschämt, nicht nur den ewigen Bund zu brechen, sondern auch einen Schritt, ja, einen langen, kühnen Schritt weiter zu gehen und die Handlung gut zu heißen. Nun, ihr chrichstlichen Sekten, da ich sehe, daß ihr euch vereinigt habt, um euch zu rechtfertigen, so bleibt nicht Anderes übrig, als mit euch eine schnelle Prüfung anzustellen, wegen eurer hartnäckigen Vertheidigung solcher Gesetze, die eine vollständige Entwickelung des ewigen Bundes verhindern. Jetzt zum Beweise eurer Schuld. Wir wollen nur einen Zeugen anführen, dessen Zeugniß in allen Fällen entscheidend ist und so allen Streit beendet. Wohlan, laßt uns hören, wer dieser allgenugsame Zeuge ist, der gegen die ganze Christenheit aufzutreten, und das Betragen vieler großer und frommer Völker anzuklagen wagt. Wohlan, der Zeuge ist kein geringerer, als der Gott Jacob's, der König über alle Könige.

Was sagt Er? Daß die Gesetze übertreten sind und der Bund gebrochen ist, durch welchen solche Männer, wie Abraham, eine große Menge Volks werden sollten, daß sie nicht mit Zahlen zu zählen wären, welche der menschliche Scharfsinn erfinden, oder sich nur denken könnte. Er sagt: „Die Erde ist geschändet von den Bewohnern derselben, weil sie die Gesetze übertreten, das Gesetz verändert, und den ewigen Bund gebrochen haben; deshalb hat der Fluch die Erde verschlungen, und

die darauf wohnen, sind elend." Hier, mein Herr, ist das Zeugniß Gottes in Bezug auf das, was aus der Uebertretung der Ehegesetze und der Nichthaltung des Bundes entstanden ist. Schändung, Prostitution und Mißgeburten, sind fast allgemein, die natürlichen Neigungen haben ihre gesetzmäßigen Kanäle verlassen, und sind wirklich erloschen, und Männer und Frauen sind voll von Eifersucht, Neid, und jeder schändlichen Begierde, und sie würden kaum zusammen kommen, wenn es nicht aus Rücksichten des Handels und des selbstsüchtigen Gewinnes geschähe. Der Verdrehung und dem Mißverstehen des Ehe-Ritus ist mehr Unheil und Verbrechen zuzuschreiben, als irgend einer andern von Menschen eingeführten Verordnung.

Die Familien-Einrichtung ist die erste und vornehmste Grundlage der ganzen Gesellschaft, und einer jeden Regierung. Und wenn die Grundlage weg ist, was sollen alsdann die Gerechten thun? Die Gerechten können weder sich noch Andere vor der Schändung bewahren. Daher kommt es, daß die ganze Erde geschändet ist. Hätte ich die Stimme einer Trompete und eine Maschine mit übermenschlicher Kraft, so würde ich zu den Ohren der gesammten Christenheit dringen, und ihnen die volle Bedeutung dieser furchtbaren, schändenden, verheerenden Sünde zeigen! Ich würde sogleich die Aufmerksamkeit des Kongresses, des Parlaments und alle Civil- und geistlichen Behörden auf diese eine Grundlage der Gesellschaft hinlenken. Ich würde ihnen beweisen, daß es nicht nur eine Grundlage, sondern, daß es wirklich die Grundlage der Gesellschaft ist. Niemand kann einen andern Grund legen, als den, welcher gelegt ist. Alle Gebäude, die eine andere Grundlage haben, werden ihren Erbauer unaussprechliche Schande und Elend bringen. „Doch", sagt man, „ich wünschte, Sie würden uns deutlich und bestimmt sagen, welches die wahre und einzige Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung und einer jeden Regierung ist, welche die Menschen zu dem höchsten Grad von Vollkommenheit und Herrlichkeit bringen wird? und wo soll ich Sie suchen"? Wohlan, merken Sie jetzt wohl auf, ich will es Ihnen ganz klar und deutlich sagen; oder ich will lieber zurücktreten, und es Ihnen von einer höhern Behörde sagen lassen. Der Herr, ja, Gott, der Herr, wird es Ihnen sagen, wo Sie die Grundlage zu suchen haben. Hören Sie ihn deshalb. Und was sagt Er? Er sagt: Siehe auf Abraham, Deinen Vater, den Felsen, aus dem Du gehauen bist, und auf Sarah, die Dich gebar! Hier haben Sie es, unmittelbar vom Herrn. O Christenheit! Da habt ihr es, alle ihr Gesetzgeber und Herrscher! Da steht es, einfach und deutlich; alle ihr Reformatoren und Philanthropen! gerade, so wie es von den Lippen unseres Schöpfers kam.

Abraham ist der Felsen — der Vater der Getreuen! und Sarah ist die Mutter und das Muster für alle Frauen! Sie war das herrliche Muster ehelicher Treue und Glaubens für Frauen, Weiber und Mütter aller Zeiten. Als sie kein eigenes Kind hatte, und sie durch Offenbarung wußte, daß ihr häusliches Glück auf Zeit und alle Ewigkeit davon abhing, ob sie Mutter würde; alsdann, ja, alsdann trat sie auf und gab Hagar ihrem Manne, sein Weib und eine Mutter seiner Kinder zu sein. Dadurch wurden die Herzens-Saiten des Weibes probirt, und auf das Höchste gespannt. Sie hatte ihrem Gatten die Schönheit und Freude ihrer Jugend — die bezaubernde Liebenswürdigkeit weiblicher Zuneigung und reiner Tugend während einer langen Reihe von Jahren gegeben, und jetzt forderte sie Gott auf, ihren Gatten mit einer Andern zu theilen, — jenen Gatten, bei dem ihre ungekünstelte, natürliche Liebe und ihr arglosses Vertrauen viele Jahre lang eben so sicher (nach ihrer Ansicht) wie in dem Gezelte des ewigen Thrones aufgespeichert gewesen. Sie glaubte noch Abraham, und während der größte, schrecklichste Kampf, der je in dem Busen der Unschuld und Liebenswürdigkeit tobte, ihre Brust

bedrohte, so erklärte sich doch der Sieg zu ihren Gunsten, und Seligkeit leuchtete von jenem Tage an, wie glänzende Perlen in der Krone Sarah's. Der Himmel konnte ihr nicht das Verlangen ihres Herzens vorenthalten. Eine endlose Ewigkeit lebendiger Wesen wurde ihr zu Theil. Sie, die seither betrübt und unfruchtbar war, konnte sich freuen über die Belohnung ihres Triumphes, und prophetisch auf die endlose Reihe ihrer Nachkommen blicken, die an Zahl den Staub der Erde übertreffen würden. Ihr Töchter Israels! Seht auf Sarah; auf sie, die euch gebar. Wenn ihr mit ihr leidet, so werdet ihr mit ihr regieren. Höret es! Ihr sollt Erben derselben Verheißung sein! Paulus und alle heiligen Apostel bezeugen mir, daß ich die Wahrheit spreche und nicht lüge. Die Krone einer Königin erwartet euch. Mit Rachel, Hannah, Elisabeth und Maria werdet ihr durch alle Zeiten in den Chor der Danksagung und der heiligen Freude mit einstimmen.

Doch zu wem sollen die gerechten Söhne der Männer aufblicken? Ich erwarte, sie haben zu unserm Vater Abraham aufzublicken; er ist unser Beispiel und Muster. Er ist der Felsen, gegen den die Pforten der Hölle nichts vermögen, ebenso wie es Petrus war und das Zeugniß Gottes empfing, daß Er würde seinen Kindern und seinem ganzen Haushalte vor dem Herrn befehlen. Doch weil die Menschen den mit ihm gemachten Bund nicht beachtet, und die Gesetze und Verordnung desselben nicht beobachtet und gehalten haben, so ist die Erde geschändet und die Bewohner bestraft, und eine allgemeine Verheerung und Vernichtung bedroht die Menschen. Wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge in der Christenheit zu einer gehörigen Entscheidung kommt, so ist die Zeit nahe, wo nur wenige Männer übrig bleiben. Doch viele Weiber werden verhältnißmäßig übrig bleiben. Die starken Bande der Gesellschaft werden beinahe alle aufgelöst. Die von der Christenheit eingeführten Ehebande sind eine bloße Sand-Schnur. In einigen Jahren werden wir sehen, daß diese Bande nur auf der Vollmacht des Menschen beruhen, und keineswegs auf die Machtvollkommenheit Gottes gegründet sind. Sobald man diese Thatsache entdeckt hat, so wird sich die Gesellschaft von ihren Thauen und alten Ankern losmachen, als elende Trümmer in dem schnellen Kielwasser des fürchterlichen Wasserfalles. Kriege und Gräuel werden sich über die Erde verbreiten, bis sie leer und öde ist.

Giebt es Viele in der Christenheit, welche die Bestätigung einer christlichen Ehe von Gott für nöthig erachten? Nein, Derer sind nicht Viele. Althergebrachte Ideen und eine Erziehung sind die vorzüglichen Hindernisse für eine ungezügelte und verderbliche Vermischung der Geschlechter. Diese Hindernisse hat man fast ganz in dem höheren Civil- und geistlichen Stande aus dem Wege geräumt. Nur wenige Sekten von sehr geringer Zahl und sehr beschränktem Einflusse nehmen an, daß Gott etwas mit der Feier des Ehe-Ritus zu thun hat, so wie er allgemein unter den christlichen Völkern beobachtet wird. Abraham hatte die vortreffliche Seite an sich, daß er nie ein Weib zu nehmen wagte, wenn er nicht vom Herrn die Erlaubniß und die Offenbarung erhalten hatte, daß er es thun durfte. Wann er ein Weib bekam, so erlangte er die Gnade von Gott, als dem rechtmäßigen Geber jenes Weibes. Wann er sich mit einem Weibe verheirathete, so fügte sie Gott zusammen, und kein bloßer Mensch hatte, ohne eine Erlaubniß von derselben Quelle, ein Recht, sie zu trennen. Abraham wandelte vor Gott mit vollkommenem Herzen. Isaak und Jacob ebenso, und geboten ihren Weibern und Kindern und ihrem Gesinde dasselbe zu thun. Demgemäß erfüllte Gott seine Verheißung, und vermehrte sie, und erklärte, daß er jenen Bund bis auf alle folgenden Geschlechter, die seine Gesetze hielten — halten würde. Verheiratheten sie sich

jedoch, wenn sie nicht vorher eine Offenbarung vom Himmel gehabt hatten, es zu thun? Nein, niemals! Hätten sie sich jemals ohne göttliche Erlaubniß und Offenbarung, und von Leuten trauen lassen, die nicht von Gott bevollmächtigt waren, so würden sie schuldig befunden worden sein, den Bund gebrochen und die Gesetze jenes Bundes übertreten zu haben. Hätte David Gott um mehr Weiber gebeten, so spricht der Herr, würde er ihm solche und solche Dinge gegeben haben. Doch er verließ sich auf die Machtvollkommenheit eines Königs, der eine jede Offenbarung von Gott bei Seite setzte; und daher kam es, daß er wie einer wurde, der gar keine Frauen hatte. Ja, er brach den Bund, und änderte das Gebot der Ehe so, daß sie anstatt von Gott, von ihm selbst erlaubt wurden. In Folge dessen verlor er daher gänzlich seine Weiber und deren Kinder. Das ganze jüdische Volk gab vor, getreue Unterthanen Gottes zu sein, doch Jesus nannte sie ein ehebrecherisches Geschlecht. An die Stelle göttlicher Offenbarung hatten sie menschliche Erlaubniß und bloße menschliche Vollmacht zu heirathen gesetzt; daher war ihre Verbindung ehebrecherisch, und ihre unehelichen Kinder hatten kein Recht auf die Verheißung, welche sich auf Abraham's Nachkommen bezog. Nun führte Gott immer eine Urkunde von der Linie von Abraham's Nachkommen, und nothwendigerweise auch eine Urkunde von ihren Ehen. Mithin machte eine ungesetzliche Ehe die Verbindung ungültig, so daß die Kinder in Bezug auf die göttliche Erbschaft unehelich waren, und sie der Verheißung verlustig gingen, welche Gott allen solchen Kindern, gleichviel, ob Juden oder Christen, gemacht hat. In den Tagen des Propheten Esra, schickten viele Leute ihr Gesuch ein, einen Theil an dem Amte des Priesterthums zu haben, aber obgleich man in allen Urkunden auf das Genaueste nachsuchte, um ihre Abstammung und ihr Anrecht an dasselbe zu finden, so wurden sie doch verworfen, weil nichts von ihnen in den Urkunden stand; und so wird es auch bei der Auferstehung allen Denen gehen, deren Namen und Ehen man nicht in den Urkunden verzeichnet finden wird. Und die, welche Weiber haben, werden sein, als wenn sie keine hätten. Denn alle Verträge und Bündnisse, die nicht nach dem Bunde und den Gesetzen Abraham's eingegangen sind, werden nach diesem Leben null und nichtig sein, und keine weitere Kraft oder Gültigkeit mehr haben. Wohlan, sagt ein Mitglied der Christenheit, wenn es sich wirklich so verhält, dann bin ich sehr getäuscht worden, und wünsche, schnell auf den rechten Weg geführt zu werden; ich liebe wahrlich die, die ich gewöhnlich mein Weib nannte, und ich will weder von ihr noch von unseren theuren Kindern in der ewigen Welt getrennt sein. Ist es zu spät, daß ich mir meine Ansprüche an sie und unsere Kinder versichere? Nein, mein Herr. Wandeln Sie vor Gott und seien Sie vollkommen, und Sie sollen ein Erbe Abraham's sein, und wenn Sie Ihr Weib bis in alle Ewigkeit zu haben wünschen, das, was zu David gesagt wurde, ist auch auf Sie anwendbar: — „Wenn Du gebeten hättest, ich würde es Dir gegeben haben." Gegner, höret ihr, was Gott zu David sagt? „Wenn Du gebeten hättest." Doch warum sollen die Menschen, wann sie zu heirathen wünschen, Gott bitten? Die wahre Antwort ist die: — Auf daß sie mögen Offenbarung bekommen. Bat Abraham immer Gott, wann er ein Weib haben wollte? Ganz gewiß that er das. War dies ein Theil und eine Bedingung des ewigen Bundes? Ja, wahrlich. War dies ein ewiges Gesetz, daß sich niemand ein Weib nehmen sollte, der nicht durch Offenbarung von Gott die Erlaubniß dazu bekommen hatte? Ja, wahrlich. Gab es irgend eine „Handlung" oder Feierlichkeit bei der Trauung, die man nothwendigerweise beobachten mußte? Ganz gewiß. Konnte Jeder, gleichviel wie er vor Gott steht, diese Handlung vollziehen? Nein! nein! niemals. Er muß ein Mann

sein, der vor Gott mit einem reinen Herzen wandelt, damit Gott sich herablassen kann mit ihm zu sprechen und ihm seinen Willen zu offenbaren.

Wohlan, sagt der Gegner, könnten nicht die Menschen, ja, eben die Obrigkeiten und die Fürsten, das Ehe-Gebot so ändern, daß sie nicht erst nöthig hätten jedesmal Gott zu bitten, und zu einem Offenbarer oder Propheten zu gehen, um von ihm die Trauung feierlich vollziehen zu lassen? Nein! nein! Niemals! niemals! Die Gesetze dieses Bundes sind ewig und unveränderlich. David war ein ebenso großer König und hatte ebenso gut ein Recht Ehe-Gesetze und Verordnungen zu erlassen und einzuführen, oder sie abzuschaffen, oder zu verändern, wie ein jeder andere Mensch. Doch König David hatte kein Recht, und er büßt es noch mit dem Verlust und Schaden, den er durch seine Unbesonnenheit erlitt, daß er es versäumte Gott zu bitten. Jesus Christus sagt von David: „Er ist nicht gen Himmel gefahren." Wer weiß nicht, daß wenn Kinder in Sünde oder in einer ungesetzlichen Ehe ihrer Eltern erzeugt sind, daß da natürlicherweise der Schandfleck der Verdorbenheit und Unzucht ihnen so anhängt, daß sie eine vorherrschende Neigung zur Sünde haben? Es gibt vielleicht kein verderblicheres Uebel für die Menschen als die Schändung, Entehrung durch geschlechtlichen Umgang. Dies ist ein moralisches, sociales, politisches und geistiges Uebel. Es greift den Körper, die Seele und den Geist des Menschen an, und sein Einfluß erstreckt sich durch Zeit und alle Ewigkeit, wenn ihm nicht von der starken Hand Gottes Einhalt gethan wird. Einige haben es versucht die Fluth der Prostitution zu hemmen, und die Gesellschaft von der schrecklichen Ausschweifung und Zügellosigkeit zu reinigen; doch alle ihre Anstrengungen sind vergebens, wenn sie auch menschenfreundliche und gute Beweggründe haben können. Erst mache man den Baum gut, oder man lege die Axt an die Wurzel desselben. Die Wurzel des Uebels liegt darin, daß der Bund der Ehe gebrochen worden, der mit Abraham gemacht ward. Deshalb ist die Erde geschändet, und ein Fluch ruht auf den Bewohnern derselben.

Wohlan, wendet man ein, wenn Dies wahr ist, daß das Gebot einer von Gott eingesetzten Ehe solche ungeheure Folgen und Wichtigkeit hat, so wundere ich mich, warum das neue Testament nichts mehr davon sagt. Ich erwidere darauf, das neue Testament sagt viel davon. Das neue Testament hebt dieses Gebot, wenn möglich, mehr hervor als das alte Testament. Doch Weisheit ist in allen Dingen von Nutzen. Wenn die Apostel mit einem ganzen Geschlecht zu thun gehabt hätten, das ehebrecherisch gewesen wäre, und die Gesetze und den Bund Abraham's nicht gehalten hätte, so würden wahrscheinlich die Apostel das Volk zuerst gelehrt haben, vollkommen vor Gott zu wandeln, durch Glauben, Buße, und Taufe, ebenso wie das Evangelium Abraham's gepredigt wurde. Und wäre das Volk dahin gebracht gewesen, an die Nothwendigkeit einer Offenbarung von Gott zu glauben, und hätte sich bereit erklärt, die Bedingungen jener großen Verheißung, die Abraham gemacht worden, einzugehen, dann wäre noch Zeit genug gewesen, ihnen zu zeigen, durch welches Gebot, Gesetze und durch welchen Bund, sie die Väter und die Mütter großer Völker werden könnten. Schon ganz am Anfange legte Johannes die Axt an die Wurzel, und gebot dem ganzen jüdischen Volke — den Nachkommen Abraham's — Buße zu thun, und die Früchte Abraham's hervorzubringen, und die Werke Abraham's zu thun, wenn sie seine Kinder und Erben derselben großen Verheißung werden wollten. Wie konnten sie ein ehebrecherisches Geschlecht sein, wenn sie in Bezug auf die geschlechtliche Verbindung in die Fußstapfen Abraham's getreten wären? Fast am Anfange der Geschichte des

neuen Testaments, stellte Zacharias, der Vater Johannis, als er von der Geburt und dem Namen seines Sohnes, Johannis des Täufers spricht, den Umstand als eine Erinnerung an die unseren Vätern Abraham u. s. w. gemachten Verheißungen hin, und auch als eine Erfüllung des mit Abraham gemachten Eides und Bundes. Seine Worte lauten so: „daß er die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedachte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben."

Nun, Zacharias war ein Prophet, der das wahre Wesen der dem Abraham gemachten Verheißung, und des Eides und Bundes kannte. Er wußte, daß sich die Verheißung und der Bund vorzüglich auf eine Nachkommenschaft, oder auf unzählige Nachkommen bezögen. Er wußte auch, daß er ohne Kinder weder die Segnungen jenes Bundes, noch ein Erbe derselben Verheißung sein konnte. Doch Zacharias und sein Weib Elisabeth waren alt und hatten keine Kinder. Sie waren nun ebenso bekümmert um eine Nachkommenschaft, wie Abraham und Sarah, und auch Jacob und Rahel, und auch Elkanah und Hannah es waren. Sie richteten beständig ihr Gebet an den Herrn: „Herr laß mich Theil haben an der Verheißung, die Abraham geworden, und an den Segnungen desselben Bundes." Doch obgleich Zacharias ein sehr guter Mann, und sein Weib eine sehr gute Frau war, so hatte er doch nicht einen so starken Glauben wie Abraham. Er betete inbrünstig um einen Sohn, als aber ein Engel kam und ihm in seinen alten Tagen dieselbe Verheißung machte, die Abraham gemacht worden, so schwankte sein Glaube, indessen Abraham durch die Verheißung nicht wankend gemacht wurde. Als jedoch die Verheißung erfüllt war, so erkannte er mit großer Freude und Dank an, daß Gott seiner Verheißung und seinem Bunde getreu war, den er mit Abraham und den Vätern gemacht. Wer sieht nun nicht ein, daß Gott entschlossen war, diesen Bund und diese Verheißung mit dem ganzen getreuen Samen Abraham's in einer jeden Generation zu erfüllen, die seine Gesetze hielt. Weder Alter, noch Unfruchtbarkeit, noch irgend ein anderes Hinderniß sollte den treuen Gläubigen abhalten, die Verheißung zu erben. Und auch Maria, die Mutter Jesu, giebt ein eben solches Zeugniß zum Beweise desselben Bundes und derselben Verheißung. Sie war Jungfrau, und unverheirathet, sie hatte jedoch einen starken Glauben. Ihr Zeugniß lautet: „Er denkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf; wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich." Wenn die Menschen heut zu Tage das Wesen und die ewige Dauer des mit Abraham gemachten Bundes ebenso gut wie Maria verstünden, so würden sie nie fragen, ob das neue Testament viel von der Nachkommenschaft, und folglich von dem Bunde, von dem Gebot der Ehe und den Gesetzen viel sagte, die das Gebot der Ehe vorschrieben, durch welches jene Nachkommenschaft vermehrt und zu rechtmäßigen Erben der Verheißung gemacht werden soll. In dem 7ten Kapitel der Apostelgeschichte, wo der Verfasser von den Hebräern in Egypten spricht, sagt er: „Da nun die Zeit der Verheißung sich nahte, die Gott Abraham geschworen hatte, wuchs das Volk und mehrte sich in Egypten." Wer nun diese Geschichte liest, auf welche Lucas anspielt, wird eine höchst merkwürdige Fruchtbarkeit und Vermehrung jenes Volkes finden, die von keinem andern Volke in den Annalen der Geschichte übertroffen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht von der jährlichen General-Konferenz in Utah.

Den 6. April Vormittags 10 Uhr begann die diesjährige General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der hlg. der letzten Tage in dem nun vollendeten Tempel der Stadt St. George.

Anwesend waren auf dem Hochplatz der Melchisedek'schen Priesterschaft die erste Präsidentschaft der Kirche, eilf von den zwölf Aposteln und viele Andere, welche zu dieser Priesterschaft gehören. Auf dem andern, gerade gegenüber stehenden Hochplatz, welcher für das niederere oder Aronische Priesterthum bestimmt ist, befanden sich der präsidirende Bischof Edward Hunter und andere die Konferenz besuchende Bischöfe und Präsidenten der Aronischen Priesterschafts-Kollegien.

Präsident Brigham Young gab das erste Lied aus, welches von dem „Parowan" Sängerchor gesungen wurde.

Präsident Daniel H. Wells sprach das Eröffnungs- und Einweihungs-Gebet.

Der Sängerchor von Beaver sang das Lied: „Hoch auf den Bergesspitzen ist ein Panier entfaltet."

Der Aelteste Georg Q. Cannon las dann aus dem Buche Nephi (im Buche Mormon) die Seiten 492 und 494, also auch den ersten Vers einer im Buche der Lehren und Bündnisse enthaltenen Offenbarung, welche am 23. April 1834 gegeben wurde, und sprach dann über Einigkeit in weltlichen Sachen, indem er auch kurz hinwies auf die sozialen Vereinigungen in Frankreich, England und in einigen Theilen der amerikanischen Union; sagte aber, daß die Einigung und Verbindung, welche den Heiligen der letzten Tage geboten sei, von weit bindender Natur sei. Es formirt ein Theil der Gesetze Gottes, welche ihnen gegeben wurden, und sei zur Erlangung einer vollen Erlösung im Reiche Gottes nothwendig. Gott habe uns die Mission anvertraut, rechte Formen zu errichten und die rechte Ausübung jeder Instruktion herzustellen, welche es uns möglich machten, recht zu leben, moralisch, weltlich und geistig, in und nach diesem Leben. Wenn wir als Heilige der letzten Tage unsere Pflicht erfüllten, so würden wir die hohlen, verdunkelnden Traditionen unserer Vorfahren bei Seite werfen. Wir haben in ehelicher Hinsicht angefangen, eine Reform herzustellen, indem wir dem göttlichen Befehl gehorchten und dadurch reichlich gesegnet sind. Wir seien berufen, auch in unseren Finanz- und Geschäfts-angelegenheiten eine Reform zu bewirken und unsere Anstrengungen auf diesem Gebiet werden mit Segen gekrönt und unsere Macht mit uns und unsern Kindern werden wachsen und für's Gute des Landes sich vermehren. Seine Schlußbemerkung war: „Ich gebe heute mein Zeugniß zu euch, meine Brüder und Schwestern, in diesem heiligen Tempel, daß der Allmächtige von uns verlangt, daß wir in die vereinigte Ordnung treten und daß wir ohne diese Vereinigung nicht mehr viel weiter schreiten können."

Präsident Brigham Young ging dann noch weiter in die von Br. Cannon erörterten Ideen ein.

Die vereinigten Chöre sangen den Psalm: „Und in den letzten Tagen soll es geschehen."

Schlußgebet vom Aeltesten Johann D. T. Mc. Allister.

Zweite Versammlung Nachmittags 2 Uhr.

Gesang vom „Beaver" Sängerchor.
Gebet vom Aeltesten Johann Taylor.
Gesang vom „Parowan" Sängerchor.

Der Apostel Jos. F. Smith sprach von dem Vorrecht, welches die Heiligen hätten, in einen Tempel gehen zu können, um den Gott Israels zu verehren. Wies sehr ernsthaft auf die Nothwendigkeit hin, daß die Heiligen ihre Herzen bereit halten dem Allmächtigen zu dienen. Wir seien berufen, dem Herrn zu dienen mit aller Macht und mit ganzem Herzen. Die Heiligen müßten Opposition und Verfolgung erwarten und zwar gerade nach dem Grad ihrer Treue, mit welcher Sie dem Evangelium des Himmels leben. Es sei ein Kampf zwischen Christus und Belial, der fortdauern wird, bis Gerechtigkeit die Erde bedecke. Gott und sein Werk aber werde triumphiren. Alle Gewalten der Erde und Hölle vereint können dies nicht hindern. Er ermahnte das Volk, stark in dem Herrn zu sein. Die Absichten des Himmels müssen erfüllt werden. Dies Werk, an welchem wir betheiligt sind, werde nicht aufhören, bis es seinen Zweck vollständig erreicht habe. Als Individuen mögen wir abfallen und uns wegwenden, das Reich Gottes aber wird keinem andern Volk gegeben werden, sondern wird für immer bestehen, wie es von Anbeginn bestimmt war. Er zeigte den niedern Standpunkt eines Mannes, der sich nicht bestrebte, in den Räthen des Allmächtigen zu wandeln. Gott habe uns gesegnet in diesen Bergen. Wir hätten tausende von den Aermsten der Armen aus den Nationen der Erde hieher versammelt. Die vereinigte Ordnung wäre eine leichte Sache, wenn wir Willens wären, zu erkennen, daß wir nichts besitzen; daß Alles, was wir sind und haben, dem Herrn gehört. Wir seien noch nicht bereit auf den Fall Babylons, denn wir hätten unsere Pflicht, uns vorzubereiten, indem wir selbstständig zu werden trachteten, noch nicht erfüllt. Gott habe unsern Führern Weisheit und Inspiration gegeben, um unser Wirken und unsere Arbeiten zu leiten, aber wir haben den uns ertheilten Räthen noch nicht genug Gehorsam geleistet. Er schloß mit der Ermahnung zu ververmehrtem Gehorsam zu den Anforderungen unserer heiligen Religion.

Präsident Johann W. Young sagte, wir haben noch viel zu lernen von dem, das zu diesem Werk der letzten Tage gehört. Wir sind das einigste Volk der Erde, doch sind auch wir noch nicht so einig, wie wir sein sollten, den wir haben noch zu viel von den Geschäftswegen der Welt, zu viel von den Wegen, in welchen die Bösen wandeln, die einander betrügen und sich selbst auf Kosten Anderer aufbauen. Wir sollten aufhören mit diesem, und unser Wirken und Schaffen vereinigen. Wir haben die Inspiration und Kraft Gottes mit uns, und die lebenden Orakel, um uns zu leiten. Die, welche diese Kraft haben, müssen wir williger hören und ihnen besser folgen. Seine Schlußbemerkung war: „Meine Brüder und Schwestern, ich gebe Euch mein Zeugniß, daß Gott von uns verlangt, daß wir unsere Geschäftsangelegenheiten ändern und uns vorbereiten, mehr nach dem Willen Gottes zu leben."

Präsident Brigham Young sagte, er wünsche nicht lang aber laut zu sprechen In all' unserem Handeln sollten wir Andern das thun, welches wir wünschen, daß sie uns thun.

Der „Parowan" Chor sang: „O preist den Herrn."

Schlußgebet vom Aeltesten Lorenzo Snow.

(Anmerkung der Red.) Die Konferenz dauerte drei Tage; alle Redner sprachen in dem gleichen Geist und Sinn wie die, welche wir hier angeführt haben,

indem sie die Heiligen zu größerer Einigkeit in weltlicher und geistiger Beziehung ermahnten. Die Autoritäten der Kirche wurden dem Volke zur Abstimmung vorgelegt und auch alle einstimmig bestätigt. 153 Missionäre wurden berufen und von der Konferenz bestätigt. Präsident Brigham Young erfreut sich einer guten Gesundheit und ist trotz seines hohen Alters immer rüstig voran.

Eine Predigt von dem Apostel Georg Q. Cannon, gehalten an der zweitägigen Versammlung am 4. April 1877 im Tempel in St. George, Utah.

Mit eigenthümlichen Gefühlen erhebe ich mich in diesem heiligen Tempel, um zu euch, meine Brüder und Schwestern, zu sprechen. Sollte ich die Gefühle beschreiben, welche seit dem Betreten dieses hlg. Tempels mein Herz erfüllen, so weiß ich nicht, ob ich im Stande wäre, es zu thun. Jedes Anwesende kann die Gefühle seines Bruders am besten erkennen, wenn es sie mit seinen eigenen vergleicht.

Letzten Herbst war ich auch hier, und da waren meine Gemüthsbewegungen beim Betreten dieses Zimmers von ganz eigenthümlichem Charakter. Ich fühlte mich überwältigt, und so fühlte ich aber auch jedesmal, wenn ich dies Gebäude betrat. Es ist ein heiliger Ort und Alle, welche ihn betreten, sollten auch heilig sein; sie sollten sich selbst untersuchen und wenn sie sich schuldig finden, Unrecht gethan zu haben, so sollten sie sich entschließen, mit der Kraft Gottes alles Böse abzulegen. Ich glaube nicht, daß irgend eine Person, welche noch Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit oder Gottesfurcht hat, dieses Gebäude betreten kann, ohne einen Eindruck von der Heiligkeit des Geistes, der in diesen Räumen regiert, und der, wie es scheint, auch die Luft, die wir hier athmen, durchdringt, zu erhalten. Mein ernstes Gebet zu Gott ist, daß dieses Haus rein bleibe und frei von jedem Akt und Geist, der im Widerspruch wäre mit dem heiligen Einfluß, welchen Gott verheißen hat auf die, die reines Herzens sind und in dieses Haus kommen, auszugießen, gehalten werde, und daß es so lang stehen bleibt, als es nothwendig ist, um die Absichten Gottes zu erfüllen.

Die Bemerkungen, welche wir von Präsid. Wells gehört haben, sind sehr wahr und sind so in Uebereinstimmung mit der hlg. Schrift, daß jedes Heilige der letzten Tage, welches sie hörte, von der Wahrheit derselben überzeugt sein muß. Es ist immer eine Ursache zu großer Freude, daß unser himmlische Vater es in seiner Fürsorge so ordnete, daß die hlg. Urkunden, welche durch die vielen Zeitalter hindurch auch zu uns gelangten, und die von der Christenheit als das Wort Gottes anerkannt werden (wenigstens anerkannt als das Wort Gottes, ob sie daran glauben oder nicht), doch noch in einem so reinen Zustand sind, wie wir sie haben. Denn es ist ein Trost für ein Volk wie wir sind, dessen Namen als Uebel verworfen werden, und das beständig verfolgt und der größten Verbrechen beschuldigt wird, zu wissen, daß die Lehren und Verordnungen, an die wir glauben, ähnlich und in genauer Uebereinstimmung sind mit dem anerkannten Wort Gottes. Wir haben nicht nothwendig, nur allein uns an das Buch Mormon und an das Buch der Lehren und Bündnisse zu halten, um Zeugniß von der Wahrheit des Werkes, an welches wir uns angeschlossen haben, zu empfangen; denn wenn wir an diese Bücher appelliren, so appel-

liren wir an ein stärkeres Zeugniß, zeigend, daß Gottes Wort und sein Handeln mit den Menschenkindern in allen Zeitaltern der Welt gleich ist. Während Er sein offenbartes Wort den Alten auf dem östlichen Kontinente gab, gab Er auch den Bewohnern des westlichen Kontinentes sein Wort und beide stimmen mit einander überein. Er hat auch uns, seinem Volke in diesen letzten Tagen, sein Wort gegeben. Durch diese drei Zeugen, oder diese drei göttlichen Urkunden wird sein Wort gestärkt und erhalten. Da wir nun sein Wort von diesen drei Quellen erhalten haben, können wir uns heute der großen Wahrheit erfreuen, daß die Lehren, welche wir predigen, und die Verordnungen, denen wir Gehorsam leisten und welche an uns vollzogen worden sind und noch werden, und daß unser Leben, wenn wir leben wie wir sollten, in genauer Uebereinstimmung sind mit diesen drei Urkunden, von denen wir wissen, daß sie das Wort Gottes sind, und hauptsächlich in Uebereinstimmung mit der Bibel, welche die christliche Welt als Wahrheit anerkennt. Dies war für mich immer eine Ursache zu großer Freude und ich wurde gekräftigt durch das Wissen, daß kein Grundsatz oder Lehre der Bibel angeführt werden kann, welche nicht von den Heiligen der letzten Tage geglaubt und nach ihren besten Kräften ausgeübt wird, das ist, so weit als die Lehren oder Befehle auf sie angewendet werden können. Natürlich wo direkte Offenbarungen in eigenthümlichen Verhältnissen und eigenthümlichem Charakter zu einem Volk gegeben wurden, wie z. B. zu Noah oder Abraham, oder zu den Jüngern, als ihnen befohlen wurde, aus Jerusalem zu fliehen, wird der gesunde Menschenverstand Jedem sagen, daß solche Befehle und Offenbarungen bei uns nicht Anwendung finden können. Es ist für uns nicht nothwendig, eine Arche zu bauen oder irgend eine Sache zu thun, welche Andern besonders geboten wurde; aber wo allgemeine Offenbarungen, Lehren, Verordnungen oder Befehle dem Volke Gottes offenbart und mitgetheilt wurden, wir als ein Volk nehmen sie alle an und sie bilden einen Theil unseres Glaubens und wir suchen, wenigstens zu einem gewissen Grade, sie auszuführen. Im Verein mit diesen herrlichen Thatsachen fließen auch genau dieselben Folgen von den Lehren der Diener Gottes in diesen Tagen wie in den Tagen vor Alters. Gott bestätigt sein Wort durch mitfolgende Zeichen. Der Widersacher, mit demselben Geist des Hasses, der seine Angriffe gegen das Werk in allen Zeitaltern kennzeichnet, ist in diesen letzten Tagen ebenso bitter und so entschlossen, die gleichen Folgen dem Predigen der Diener Gottes und der Administration der Verordnungen des Lebens und der Seligkeit folgen zu lassen, als zu irgend einer früheren Periode der Weltgeschichte, damit zeigend, daß die alte Feindschaft, welche zwischen Gott und Belial existirte — daß der alte Haß, der die Herzen Derer erfüllte, die den Menschensohn kreuzigten und seine Apostel vernichteten — noch nicht ausgestorben ist, sondern in diesen unsern Tagen ebenso entschlossen ist, den Ruin Derer herbeizuführen, welche an das Evangelium Jesu Christi glauben und zu seinen Verordnungen Gehorsam leisten, als zu irgend einer früheren Zeit in der Geschichte der Welt.

Wenn wir an Alles das geglaubt hätten, das die Schrift lehrt, und hätten die verheißenen Segnungen nicht erhalten; oder wenn wir an Alles glaubten, was die Schrift sagt und hätten auch die verheißenen Segnungen empfangen, wenn wir nicht auch den Haß und die Feindschaft der Bösen erhalten, so wäre Grund vorhanden, zu zweifeln, daß wir dem wahren Evangelium gehorcht hätten. Wir möchten berechtigt gewesen sein zu denken, daß Etwas mangle und daß wir am Ende doch nicht das Volk Gottes wären. Doch wenn mit der Lehre, die Gott offenbarte und den Verordnungen des Lebens und der Seligkeit, die Er wiedergebracht und uns zu erfüllen befohlen hat — das ist zu glauben an Jesus Christus, unsere Sünden

von ganzem Herzen zu bereuen, für die Vergebung derselben uns taufen zu lassen und dann durch Auflegen der Hände die Gabe des hlg. Geistes erhielten, und dann unsere Namen als Uebel verworfen und durch die ganze Welt als die schlechtesten Menschen der Erde verrufen zu sehen und zu erkennen, daß es Menschen gibt, die denken, Gott dadurch einen Dienst zu erweisen, daß sie uns tödten; ich sage, daß, wenn diese Dinge und Kennzeichnen der Administration der Verordnungen des Hauses Gottes folgen, so können wir frohlocken, wie die Alten thaten, wissend, daß keine Eigenthümlichkeit ist, welche das Evangelium von den Tagen Adams bis zu den Tagen Johannes des Offenbarers oder von den Tagen Jareds und seines Bruders bis zu Moroni; oder von den Tagen Josephs und Hyrums bis zu diesen unsern Tagen, begleitete, die das Evangelium nicht auch heute begleitet. Nicht nur mangelt kein Kennzeichen, es fehlt ihm auch keine Thatsache oder Beweis, daß es dasselbe Werk Gottes sei. Genau dieselben Zeichen und genau dieselben äußerlichen Beweise folgen dem Predigen des Evangeliums heute wie vor Alters. Sollten wir als ein Volk im Besitze dieser Zeichen, Segnungen und Beweise nicht frolocken? Sollten nicht unsere Herzen erfüllt sein von Dank gegen den allmächtigen Gott, daß, wie klein, einfältig und verworfen auch immer unsere Grundsätze, Lehren, Leben und Charakter in den Augen der Welt sein mögen, unsere Namen doch mitgezählt sind zu den Reinsten und Nobelsten, die je den Tempel Gottes betreten haben; daß unsere Namen gezählt sind mit Jesus dem erstgebornen Sohn Gottes und mit allen heiligen Propheten, deren Leben lebendige Zeugnisse für die Göttlichkeit ihrer Berufung sind. Wenn wir uns der Gesellschaft und Herrlichkeit solcher Personen erfreuen wollen, so müssen wir Willens sein, ebenso zu dulden und leiden wie sie; wenn wir dies nicht thun wollen, so können wir vernünftigerweise auch nicht erwarten, unter den glücklichen Schaaren zu sein, welche mit Jesu leben und regieren werden. Wenn wir gethan haben, was sie thaten, dieselben Verfolgungen erfahren und durchgemacht, denselben Kelch getrunken, mit derselben Taufe getauft sind, und wenn nöthig, auch unser Leben niederlegen, wie sie ihre Leben zum Zeugniß der Wahrheit niedergelegt haben; dann können wir auch mit ihnen regieren.

In dem Gewühle der Schlacht oder wenn Menschen zu einer heroischen Pflicht gerufen sind und die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet sind, ist es leicht zu sterben; aber die Diener und das Volk Gottes haben ihre Leben nicht auf diese Weise verloren. Jesus mußte zwischen zwei Verbrecher den schmählichsten Tod erleiden und die, welche ihn tödteten, glaubten, er habe diesen Tod verdient. Sie verbreiteten die schändlichsten Gerüchte über ihn und sein Werk unter dem Volke, daß Viele glaubten, sie wären gerechtfertigt, daß sie die Verantwortlichkeit des Vergießen seines Blutes auf sich und ihre Nachkommen nahmen.

So war es immer mit den Dienern und Heiligen Gottes. Wenn ihre Leben auf verbrecherische Art genommen werden, so sterben sie nicht auf eine Weise, welche die Welt heroisch nennt, sondern als Verworfene und die schmählichste Todesart wird immer den Dienern Gottes zu Theil, die für das Zeugniß Jesu erschlagen werden. So war es immer mit den Kindern Gottes, den nobelsten und besten Menschen, die je auf Erden lebten. Sie mußten ihre Leben niederlegen, wie Joseph, der im Gefängniß ermordet wurde. Dasselbe Opfer, dieselbe göttergleiche Selbstaufopferung wird heute, in diesen Tagen, von den Dienern und Heiligen Gottes ebenso verlangt, wie in früheren Tagen, wo sie in feurige Oefen und den wilden Thieren vorgeworfen oder sonst ihrer **vermeintlichen Bosheit** wegen einen schmählichen Tod erleiden mußten.

Ich danke Gott für die Wiederbringung seiner Wahrheit in diesen Tagen. Ich danke Gott, daß ich würdig erfunden wurde, in den Tagen zu leben, wo die Offenbarung Jesu wieder hergestellt ist. Ich danke Gott mit meinem ganzen Herzen, daß ich ein Mitglied dieser Kirche bin; ich rechne es zur herrlichsten Ehre, die mir zu Teil werden konnte; umsomehr, da mir die Güte Gottes erlaubt hat, in dem hlg. Priesteramt zu amtiren. Ich danke ihm auch, daß er seine Diener inspirirt hat, dies Volk zu leiten und sie hieher zu bringen; und daß durch die gütige Fürsorge Gottes und die weise Administration seiner Diener wir mit diesen herrlichen Vorrechten gesegnet, daß uns erlaubt war, dem Namen des Allerhöchsten eine Wohnung zu errichten, in welchem wir heute Gott verehren, dieses große herrliche und erhabene Haus Gottes.

Wenn ich über die großen Dinge nachdenke, welche Gott für uns gethan hat, nebst dem, was ich angeführt, so füllt es mich mit noch tieferer Dankbarkeit, daß ich weiß, daß Gott in allen uns gegebenen Offenbarungen, uns und unsere zukünftige Herrlichkeit betreffend, nichts vorenthalten hat in Betreff der Zukunft unserer Todten, die gestorben sind ohne die Erkenntniß des Evangeliums. Wäre diese Offenbarung nicht gegeben worden, so hätte etwas an unserer Freude gemangelt, denn wir hätten unser eigenes Glück in den ewigen Welten nicht mit Zufriedenheit genießen können, wenn wir mit dem Gedanken gequält worden wären, daß unsere Vorfahren nicht können theilnehmen an den gleichen Segnungen, die wir erhielten. Aber Gott hat uns in seiner Barmherzigkeit seine Absichten offenbart, so daß keine sind, von Denen die das Evangelium verstehen, die nicht in dieses Haus treten können, und Gott in ihren Herzen verherrlichen für die Fülle seiner Segnungen, denn wir wissen, daß er alle die Eigenschaften besitzt, welche wir ihm zuschreiben.

Fragt die erleuchteten Männer des Christenthums etwas in Bezug auf ihre Todten und sie sagen und bekennen schnell, daß es eine Sache sei, von der sie nichts wissen. Viele denken, daß die Heiden, welche in Unwissenheit gestorben sind, die Qualen einer ewigen Hölle zu erdulden haben. Wer kann mit solchem Glauben in seinem Herzen Gott verherrlichen und ihm die herrlichen Eigenschaften der unendlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zuschreiben und ihn als ein gerechtes und barmherziges Wesen betrachten? Aber als wir das Evangelium erhielten, kam mit demselben eine ausdrückliche Botschaft von Barmherzigkeit, eine freudige Botschaft, daß nicht allein die Lebenden sollten das Zeugniß Jesu erhalten, nicht nur die Lebenden sollten sich der glorreichen Prinzipien des Lebens und der Seligkeit erfreuen, sondern auch die Todten sollten die Stimme der Diener Gottes hören und die freudige Botschaft der Erlösung sollte auch zu ihren Ohren dringen und durch die Anwendung ihrer Rechte, indem sie diese Wahrheiten annehmen, sollten ihre Gefängnisse geöffnet werden und sie selbst herauskommen und die Segnungen und Erhöhungen erhalten, als ob sie im Fleische wären, gerade nach ihren guten Werken, die sie gethan. So wurde jeder Grund zum Zweifeln in Bezug auf unsere Todten von unsern Gemüthern verwischt und unsere Herzen gegen sie erwärmt und mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Darum vereinigen wir unser Wirken, um ein solch' heiliges Haus zu errichten. Auf diese Weise bezeugen wir Gott, unserem ewigen Vater, daß wir in Wahrheit das Zeugniß, das er uns gab, empfingen, daß wir glauben, daß es wahr sei und daß wir mit der Kraft und dem Beistande, welchen er uns zu Theil werden läßt, unsere ganzen Leben dem Interesse seines Reiches widmen wollen und denselben Geist und Energie auf unsere Kinder überzutragen suchen, damit auch sie mit aller Kraft, die Gott ihnen geben wird, sich befleißigen, das große Werk der

Erlösung fortzuführen, bis jeder Sohn und jede Tochter Adams die frohe Botschaft der Seligkeit gehört hat und für sie in den heiligen Tempeln, welche eigens für diesen Zweck erbaut werden, administrirt worden ist. Daß Gott uns helfe, dies zu thun, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.

Verschiedenes.

(From the „Deseret News.")

Das Seidenkleid — der Herzenswunsch von beinahe jeder Frau — wird nun auch in Utah gemacht. Bischof L. W. Hardy brachte gestern (den 11. April) vierzehn Yards (Meter) Seidenstoff von silbergrauer Farbe, welcher in Farmington gewoben wurde. Schwester Nancy A. Clark zog die Raupen, spann und zwirnte die Seide. Dies ist, wie wir hören, das erste Seidenkleid, welches in Utah gesponnen, gewoben und von selbstgezogener Seide gemacht wurde. Das Kleid kostet 45 Dollars, welche Summe von Schwester Clark dem Tempelfond zugewiesen wurde. Schwester Barrett kaufte und gab es als Geschenk der Schwester Elisa R. Snow, einer Dame, die würdig ist, das erste in Utah gemachte Seidenkleid zu tragen.

„Die Alten." Der Frauenverein des 20. Ward (Stadtviertel) in Salzseestadt bereitete für die Alten Leute ihres Wards im Schulhaus eine fröhliche Unterhaltung verbunden mit einem Festessen, zu welchem die andern Leute des Wards den Stoff in großer Quantität und ausgezeichneter Qualität schenkten. Die guten Veteranen beider Geschlechte sollen eine vergnügte Zeit gehabt haben.

In der Salzseestadt wird eine Aktiengerberei gegründet; die Aktien betragen 5 Dollars, so daß es jedem Bruder möglich ist, sich an diesem, jedenfalls guten Geschäft, zu betheiligen.

An der Konferenz in St. George wurde beschlossen, daß die Frauenvereine durch's ganze Land es als ihre Mission betrachten sollen, Seide zu ziehen und alles zu thun, was in ihrer Macht liegt, sich und ihre Familien aus selbstgemachten Stoffen zu kleiden.

(Anmerkung der Red.) Unter der weisen Führung gotterleuchteter Männer werden die Heiligen der letzten Tage bald zu einem unabhängigen Volke werden und so einst auf Babels Fall vorbereitet sein. Alles eilt diesem Ereigniß entgegen und wiewohl von nur Wenigen gemerkt oder geachtet, es geschehen viele Dinge, die demselben vorangehen. Wohl allen Denen, die den Herrn suchen, ihm dienen und sich auf seinen großen Tag vorbereiten!

Mittheilungen.

Laut neulich erhaltener Nachricht von Liverpool sind Jos. F. Smith, Frau und Sohn und mehrere Aelteste am 27. Mai wohlbehalten daselbst angelangt. Apostel Smith präsidirt jetzt die europäische Mission. Apostel A. Carrington, der dieselbe mehr als 2 Jahre präsidirt hat, seine Familie und Aeltester A. Young verließen Liverpool per Dampfer „Idaho" am 30. vorigen Monats. Wir erwarten folgende Brüder als Missionäre für diese Mission: T. G. Webber, Hirum B. Clawson jun. (die schon in England sind) und Samuel H. Hill von Salzseestadt; Heinr. Flamm von Logan; Jakob Naef und Jakob Müller von Providenz und Jakob

Schärrer von Payson. Wir wünschen diesen Brüdern eine glückliche Reise und hoffen, sie bald begrüßen zu können.

Die erste Gesellschaft von Heiligen, die in diesem Jahre nach Utah auswandern, wird von Liverpool am 13. dieses Monats abreisen. Die zweite Gesellschaft, womit die Auswanderer von dieser Mission reisen werden, wird am 27. dies von Liverpool abfahren. Um rechtzeitig in Liverpool anlangen zu können, müssen die Emigranten am 19. d. in Basel eintreffen.

Die Aeltesten Martin Lenzi, Rulon S. Wells und Leopold Wirthlin sind von ihren Arbeiten in dieser Mission entlassen (letzterer wegen Krankheit in seiner Familie). Diese Brüder werden mit den auswandernden Heiligen reisen und für das Wohl und die Bequemlichkeit aller Mitreisenden so gut wie möglich sorgen. Sie haben ihre Missionen mit Ehren und Treue erfüllt und kehren nach ihren Heimathen zurück mit der festen Ueberzeugung, daß sie hier ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk gethan haben. Wir wünschen ihnen eine angenehme Heimreise und ein glückliches Zusammentreffen mit den Ihrigen in Zion.

Uns freut es, Denen, die sich auf die Reise vorbereiten, mittheilen zu können, daß die Reisekosten, indem die Dampfschifffahrt-Gesellschaft unsere Passagiere in Rotterdam statt Liverpool übernimmt, für Erwachsene um Fr. 15, für die von 8—12 Jahren um Fr. 10 billiger sind, als die, welche in Nr. 5 angegeben wurden. Bei kleinen Kindern macht es keinen Unterschied.

Die Botschaft.

Was bringt zu uns vom Westen her,
Fern von Amerika's Gestaden?
Was kommt zu uns weit über's Meer
Von treuen Boten hergetragen?
Es ist, o Mensch, o höre nun,
Das wahre, reine Evangelium!

Es bringt uns alle guten Lehren,
Die Jeder für das Leben braucht;
Den wahren Gott lehrt's uns verehren.
Wer dem gehorcht, hat wohl gebaut!
Denn 's führt sicher uns durch Kreuz und Leid
Zu unser's Vaters Herrlichkeit.

Von Utah's Bergen bringen's her,
Mit vieler Müh', doch ohne Klage!
Sie bringen's zu uns über's Meer
Die Heiligen der letzten Tage.
Sie lehren es mit großer Kraft,
Und trauen ihres Gottes Macht.

G. A. P.

Inhaltsverzeichniß. Patriarchalische Ordnung oder Vielehe. — Bericht von der jährlichen General-Konferenz in Utah. — Eine Predigt von dem Apostel George Q. Cannon, gehalten an der zweitägigen Versammlung am 4. April 1877 im Tempel in St. George, Utah. — Verschiedenes. — Mittheilungen. — Die Botschaft.

Redakteur: J. S. Horne, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp.